

Correspondent.

Wöchentliche Beilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Erstausgabe: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr. Expedition: Holzgasse Nr. 5.

Abonnementspreis: pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark 20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

No. 179.

Donnerstag den 10. September.

1891.

Das internationale Institut für Völkerrecht.

In Hamburg ist gegenwärtig das internationale Institut für Völkerrecht (Institut de droit international) zu seiner 13. Sitzung versammelt. Es ist ins Leben gerufen 1873 durch Bluntschli und den belgischen Rechtslehrer Moynier. Jacques Moynier, der nicht etwa gänzlich unbekannt, das es wünschenswerth sei, eine Organisation zur persönlichen Aussprache und Verhandlung über völkerrechtliche Fragen zu schaffen, sondern die das schon längst Bekannte in die Wirklichkeit übertragen. Bluntschli und Moynier-Jacquemyns verhandelten zunächst miteinander über die zweckmäßigste Form, in welcher der Plan verwirklicht werden könnte, und als sie sich im Wesentlichen einig geworden waren, gewannen sie die Zustimmung eines Landesmannes Franz v. Holtzendorff, des italienischen Marchese, des Schweizeren Moynier und des Amerikaners Carlos Calvo und in deren Namen verfasste Moynier-Jacquemyns im März 1873 eine Einladung an sämtliche Autoritäten auf dem Gebiete des Völkerrechts zur Mittheilung bei der Erörterung eines wissenschaftlichen internationalen Instituts für Völkerrecht. Was sie bezweckten, geht aus dem Briefe aus einem Briefe hervor, in welchem Bluntschli dem Großherzog von Baden Mittheilung von dem Plane macht. Es heißt da: „Wenngleich die Wissenschaft die Macht nicht hat, die aufgeregten Leidenschaften der Völker und ihrer Regierungen zu ihrer Beachtung des Völkerrechts anzuhalten, so über das das wissenschaftlich begründete und klar ausgesprochene Rechtsbewusstsein einen wohlthätigen Einfluss aus auf die feindlichen Beziehungen der Nationen; es hilft auch, Zweifel und Streitigkeiten unter den Nationen richtig auszugleichen und trägt selbst im Kriege Einiges zur Ermäßigung der großen Gefahren für die Menschheit bei. Die Schaffung eines dauernden Organs, welches das Rechtsbewusstsein der civilisirten Welt zum Ausdruck dient, kann daher für die Menschheit segensreiche Folgen haben, wenn dieselbe im rechten Geiste geschieht und das Organ mit richtigem Tacte handelt. . . . Eine Akademie der Art bedarf zwar, um wirksam zu werden, voller wissenschaftlicher Unabhängigkeit und Freiheit; aber sie kann auch nur dann wirken, wenn es ihr gelingt, bei den Regierungen und Völkern Vertrauen zu erwecken.“ Diesen Worten gemäß wurde in dem Statute, welches von Bluntschli ausgearbeitet wurde, als die Aufgabe des Instituts bezeichnet, durch Aussprache allgemeiner völkerrechtlicher Grundsätze die Kenntniss, Verbreitung und Fortbildung des Völkerrechts zu fördern, bei Zweifeln und in Streitfällen dem Saate rechtliche Gutachten zu ertheilen und je nach Umständen, soweit die Einsicht und die Autorität der Wissenschaft reicht, an der Sicherung des Friedens und des freundlichen Verkehrs aller Nationen mitzuwirken und im Kriege für die Beachtung der völkerrechtlichen Schranken der Gewalt und für die völkerrechtlichen Pflichten der Humanität einzustehen. Aufgaben dieser Art können nicht gelöst werden durch eine Vereinigung von Personen, welche lediglich das gemeinsame Erben in der Arbeit auf denselben Felde zusammenföhrt; um den Aussprüchen des Instituts die Autorität zu verleihen, die allein ihnen Beachtung bei den Regierungen und Völkern verschaffen kann, dürfen Mitglieder nur Männer sein, welche sich bereits durch wissenschaftliche oder praktische Leistungen um die Entwicklung des Völkerrechts Verdienste erworben haben. Demzufolge wurde bestimmt, daß das Institut seine Mitglieder selbst wählt, bezw. ergänzt und ihre Zahl höchstens 50 betragen soll. Aus wache liegenden Gründen wurde noch bestimmt, daß Diplomaten, welche noch als solche im activen Dienst stehen, nicht zu Mitgliedern gewählt werden dürfen. Die formale Gründung des Instituts fand in Genf, dem Wohnort Moynier-Jacquemyns, der seitdem ununterbrochen als Secretär fungirt, am 10. September 1873 statt. Unter den ersten Mitgliedern befanden

sich aus Deutschland Bluntschli, Goldschmidt, Heffner, von Holtzendorff und Ahrens, von denen nur Goldschmidt noch unter den Lebenden weilt und an der letzten Sitzung in Hamburg theilnimmt. Das Institut kann mit Genugthuung auf die 18 Jahre, welche seit seiner Begründung verlossen sind, zurückblicken. Die Beschlüsse die es gefaßt hat, haben theils als der Ausdruck der höchsten wissenschaftlichen Autorität allenthalben die verdiente Beachtung gefunden, wenn auch ein unmittelbarer Einfluss auf die Entscheidungen derjenigen, die das faktische Völkerrecht machen, nicht immer erkennbar gewesen ist. Dennoch sind nach und nach manche bedeutsame Sätze, welche das Institut aufgestellt hat, in das internationale Recht formal aufgenommen worden. In Hamburg, wo die Arbeiten des Instituts unter dem Vorhitz des Professors Entwig v. Bar, des freiwiligen Reichstagsabgeordneten, stattfinden, werden u. a. beraten: Das Recht der Zulassung und Ausweisung von Fremden, die Frage der Auslieferung, das Verhältniß gegenüber den Schiffsbesatzungen, die Rechtsverhältnisse des Binnenmeeres, die internationale Sanitätspolizei, die Unverletzlichkeit der Diplomaten und Consuln, wie man sieht, alles Gegenstände, welche gerade in der Gegenwart besonders Interesse beanspruchen dürfen. Man darf die Zuversicht hegen, daß die Hamburger Verhandlungen sich denen der früheren Sitzungen würdig anschließen und internationale Vereinbarungen über jene Fragen erfolgreich vorbereiten werden.

Politische Uebersicht.

Die Monarchenbegegnung in Oesterreich hat aufs Neue einen Beweis für die enge Verbrüderung zwischen Deutschland und Oesterreich geliefert, der nach außen hin auch voll anerkannt wird. Welche politischen Versprechungen staatsgefunden haben, wird die Folgezeit lehren. Bis jetzt hat nur verlautet, daß Verhandlungen über die Stellungnahme zur orientalischen Frage gepflogen worden sind. Zweifellos aber hat man auch die Meinungen über die allgemeine politische Lage, wie sie sich nach der russisch-französischen Annäherung gestaltet hat, ausgetauscht, und offenbar hat Kaiser Wilhelm auf Grund eines solchen Meinungsaustausches in seinem Trinkspruch die „Kameradschaft“ der österröischen und deutschen Arme so bestimmt betont. Auch die österröischen und ungarischen Blätter fassen unterschiedlos das Ergebnis der Monarchenbegegnung in derselben Weise auf. Die „Neue freie Presse“ sagt: „Alle Welt hat das Gefühl, daß die Kameradschaft erst gemeint ist, nicht zugleich mit der Feststellung enden, sondern nach Ansicht des Sprechers dauern, und in hohen Tagen sich noch besser bewähren soll, als in guten. Das Blatt bezweifelt nicht, daß der denkwürdige Trinkspruch in Beziehung steht zu den langen Unterredungen des Reichskanzlers v. Caprivi mit dem Grafen Kalnoky.“ — Das Wiener „Freienblatt“ führt aus: „Kaiser Wilhelm hat in seinem Toast das enge Verhältniß zwischen unserm und dem deutschen Heere treffend gekennzeichnet. Oesterreich und Deutschland sind einander so nahe gerückt, wie es bei zwei verschiedenen Staatswesen nur überhaupt möglich ist.“ Ebenso haben die Wudapaster Blätter die weittragende politische Bedeutung der in Schwarzenau gewechselten Toaste hervor. Das „Reichsblatt“ bemerkt, der deutsche Kaiser lebe mit dem Bewußtsein in sein mächtiges Reich zurück, daß der Dreiebund auf so fester Basis beruhe, welche selbst die suchbarste, russisch-französisch-dänische Allianz nicht zu erschüttern vermöge. Der „Neue Lloyd“: In den Toaste gelangte die Waffenbrüderschaft der beiderseitigen Heere zum Ausdruck. Oesterreich, Ungarn und Deutschland vereint mit Italien werden auch fernerhin trotz der neuen Allianz den Stütz des europäischen Friedens bilden. Der „Oppositionelle“ „Napoli“ führt aus: „Die Toaste manifestiren die Gefühle der Verbündeten“ und ihrer

Heere. Angesichts der Kundgebungen und Drohungen, welche in der letzten Zeit aus dem Lager der Feinde des Friedens laut wurden, rufen sie die Beruhigung hervor, daß die Freunde des Friedens Hand in Hand zusammenstehen, vereint den Conventionalitäten der Zukunft entgegenzusehen.“ — Kaiser Franz Josef traf Montag Nachmittag in Begleitung des Ministers des Auswärtigen, Grafen Kalnoky, und mit dem übrigen G. Solge in Wien ein.

In der Dardanellenfrage hat nach einer „Gerolt“-Meldung aus Rom der italienische Ministerpräsident Rudini den italienischen Botschafter in Konstantinopel telegraphisch angewiesen, in der Meerengenfrage in völligem Einverständnis mit dem englischen Botschafter, Sir W. White, vorzugehen, da die Interessen Englands und Italiens in dieser Frage ganz identisch seien. Die anderen Mächte scheinen sich zunächst noch abwartend zu verhalten zu wollen; doch wendet man auch in Deutschland bereits dem energisirenden Vorgehen Russlands im Orient größere Beachtung zu. Die offizielle „Londoner „Morningpost““ führt in einem Leitartikel über die Dardanellenfrage aus, wenn es scheinen sollte, daß, wenn Rußland über die Türkei irgend eine Verletzung des Meerengen Vertrages beabsichtigen, es die Pflicht der Mächte, welche Einspruch dagegen erheben, sei, ihre Einwände einer allgemeinen Conference der Mächte, welche diesen Beitrag unterzeichnet haben, zu unterbreiten.

Ueber die politische Bedeutung des türkischen Kabinetwechsels gehen die Meinungen noch immer auseinander. Während von deutscher und österröischer Seite es noch als zweifelhaft hingestellt wird, daß der neue Großvezir die türkische Politik nun nach der strengst russischen Richtung hin umwandeln werde, deuten die russischen Regierungskreise den Ministerwechsel unbedingt auf einen Erfolg des Zwirbundes, da Dewad Pascha notorisch unter dem Einflusse des Balakowmarschalls Schakir Pascha, dessen russenfreundliche Gesinnungen wohl-kann sein, stehe. Die letztere Auffassung dürfte auch die zureichendere sein. — Eine offizielle Mittheilung aus Konstantinopel sucht dem Ministerwechsel jede Aenderung in der Richtung der osmanischen Politik gegenüber der allgemeinen europäischen Politik abzusprechen. Die Regierung des Sultans werde auch weiterhin von denselben Prinzipien, die sie bisher leiteten, befeuert sein, nämlich Fortschritt und Reformen im Innern, Frieden und gute Beziehungen nach Außen. — Dem Sultan übergab der deutsche Botschafter von Rabowitz gelegentlich der letzten Audienz ein Dankschreiben des Kaisers Wilhelm für das Auf dem Kaiser von Sultan zur Erennung an den Auslandsdiplomaten in Konstantinopel überreichte Dolgemälte.

Kaiser Wilhelm in München.

Der Kaiser ist, wie schon kurz erwähnt, am Montag Abend 9 1/2 Uhr aus Oesterreich in München eingetroffen. Bei dem Herannahen des Sonderzugs gab eine Batterie mit 101 Kanonenschüssen Salut, die Kapelle des Leibregiments intonirte die preussische Nationalhymne und jubelnde Hochrufe erschallten. Sobald der Zug hielt, entfiel der Kaiser, in der Uniform des 1. bayrischen Infanterieregiments, Kaiser Wilhelm II., König von Preußen, dem Salonwagen und begrüßte mit wiederholten Ausrufen und Klaffen den Prinzregenten, welcher preussische Uniform angelegt hatte. Nach dem üblichen Empfangsformalitäten befragten der Kaiser und der Prinzregent die sechsjährige offene Hofgarde und begaben sich, von einem Zuge der Kaiserlichen Uniform vor und hinter dem Wagen eskortirt, zu der auf der anderen Seite des Bahnhofes an der Ehrenpromenade errichteten Tribüne der k. k. Hofkammer. Hier wurde der Kaiser vom Oberbürgermeister v. Wilmanns namens der Stadtgemeinde dem Kommanden, worauf der Kaiser mit k. k. Hofkammer. „Zu bin“, so sagte der Kaiser, „meinen besten Bekundeten, insbesondere Ihrem Prinzregenten sehr

bankbar, wenn ich in meinen Friedensbe-  
strebungen unterstützt werde.“ Alsdann erfolgte  
dem Jubel der Menge und unter den Klängen der  
Kapellen der Spalter bildende Vereine die Einfahrt  
durch die prachtvoll geschmückte, elektrisch beleuchtete  
Via triumphalis zum Residenzschloß.

Am großen Hauptportale der Residenz wurden der  
Kaiser und der Prinz Regent von dem Oberst-Hof-  
meister Grafen Castell an der Spitze der übrigen  
Obersten Hofchargen und des Ehrenkreuzes empfangen  
und zu den Gemächern geleitet. Auf den Treppen  
waren Garfishiere in Gala aufgestellt, zur Rechten des  
Zuges schritten Pagen mit Wappenschildern. Am Ein-  
gange zum Thronsaale traten die Frau Prinzessin  
Leopold und die sämtlichen Prinzessinnen des könig-  
lichen und herzoglichen Hauses dem Kaiser entgegen  
und wurden von denselben begrüßt. Nach einem  
Gemeine mit den Hofstaat im Nebensaal zogen sich  
der Prinzregent, sowie die Prinzen und Prinzessinnen  
zurück, da der Kaiser ein gemeinschaftliches Souper  
wegen der vorgerückten Zeit bankend abgelehnt hatte.  
Derselbe nahm hierauf in seinen Gemächern das  
Souper ein. Während desselben hatte sich eine dicke  
Menschenmenge vor dem königlichen Schloße ange-  
sammelt, welche unausgesetzt in Hochrufe ausbrach.  
Der Kaiser dankte wiederholt vom Fenster aus.

Am Dienstag Vormittag empfing der Kaiser  
den Besuch des Prinzregenten und machte kurz darauf  
dem Prinzregenten und den übrigen Mitgliedern des  
königlichen Hauses Besuche. Wegen 11 Uhr traf  
der Kaiser in Begleitung des Reichskanzlers von  
Caprivi und des militärischen Gefolges in dem ge-  
schmückten Rathsaale ein. Der Oberbürgermeister  
Dr. v. Wilmann richtete ihm einen Sühigungsantrag  
an den Kaiser eine Huldigungsansprache. Der Kaiser  
erwiderte u. A.: Die vielen Beweise der Hingängigkeit  
und Treue auch an meine Vorgänger, meinen  
seligen Großvater und Herrn Vater genügen mir  
vollkommen, um in mir die Sicherheit auskommen  
zu lassen, das Münden eine gute treue deutsche  
Reichsstadt ist. Hierauf wurde dem Kaiser im  
Majestätssaal der Ehrentrost mit einem Hoch  
erwidert. Der Kaiser erwiderte mit einem dreimaligen  
Gehäuf auf Münden, zeichnete sich fobann in das  
Gehäuf der Stadt ein und verließ unter Jubel-  
rufen der vor dem Rathsaale versammelten zahllosen  
Menschenmenge das Rathhaus.

Um 2 Uhr wurde der Kaiser von dem Prinz-  
regenten zu der Militär-Bruntafel abgeholt und in  
den Festsaal in der Residenz geleitet. Unter  
den Klängen des Hohenzollern-Kuhmarchens be-  
traten die Herrschaften den Saal, in welchem die  
Tafel in Hufeisenform aufgestellt war. Der Kaiser  
hatte zur Rechten den Prinzregenten, alldann  
den Infanten Anton von Spanien, die Prinzen  
Leopold, Ludwig Ferdinand, den Herzog Max Emanuel  
in Bayern, Feldmarschall Graf Wimpfen. Zur  
Linken des Kaisers hatten die Prinzen Ludwig,  
Arnold, Ruppert, Alfons, die Herzöge Karl,  
Theodor und Ludwig in Bayern und General von  
Hahnke Platz genommen. Dem Kaiser gegenüber  
saß der Reichskanzler von Caprivi, zwischen dem  
preussischen Befehlshaber Grafen zu Guleuburg und  
dem Kriegsminister v. Falkenhorn-Schau. Als  
Tafelgeräth diente das kostbare goldene Aibelungens-  
geräth. Nach dem dritten Gange folgte der Prinz-  
regent dem Kaiser mit folgenden Worten: „Ich  
trinke auf das Wohl Sr. Majestät des deutschen  
Kaisers und Königs von Preußen, Meines hohen  
Verbündeten und treuen Freundes und hochwill-  
kommenden Gastes! Seine Majestät der Kaiser  
Wilhelm lebe hoch!“

Der Kaiser sprach hierauf sofort seinen herz-  
lichen Dank für diese freundlichen Worte aus und  
trank auf das Wohl Seiner königlichen Hoheit  
Seines erhabenen Freundes des Prinzregenten und  
auf das prächtige Volk der Bayern! Die Musik  
des Infanterie-Regiments spielte mit dreifachem  
Tusch ein und spielte nach den Tönen der National-  
hymnen. Der Kaiser trug die Uniform der bay-  
rischen Kaiser-Majestät; der Prinzregent und die  
Prinzen des königlichen Hauses trugen ihre  
preussischen Uniformen.

Die Münchener Blätter bringen warm gehaltene  
Huldigungsartikel. Die „Allgemeine Zeitung“ be-  
zeichnet die Anwesenheit des Kaisers als einen  
Augenblick von geschichtlicher Bedeutung. Die  
„Neuesten Nachrichten“ sprechen das Gelübnis aus,  
daß in der Stunde der Gefahr die Bayern in der  
ersten Linie der deutschen Vaterlandskämpfer stehen  
würden. Das „Fremdenblatt“ bemerkt, der Kaiser  
werde finden, daß die Reichsstadt einseitig einen  
höheren Hort in Bayern finde, welches mit un-  
widerlicher Energie seine Pflichten gegen Kaiser und  
Volk erfüllen werde.

Bei den Kaisermandatoren wird nach der  
„Kön. Ztg.“ vom Prinzregenten die bayerische  
Königsbande — blauweiß mit den heraldischen  
bayerischen Wägen — geführt werden. Es ist das  
eine Neuerung, da bei früheren bayerischen Ma-  
datoren eine Königsbande nicht benutzt wurde.

Die bayerische Königsbande ist von König Ludwig II.  
geschaffen worden, aber bloß zum Aussehen über dem  
Reichszug. Der Kaiser hat bekanntlich vom  
Mitbringen einer Kaiserbande abgesehen.

### Deutschland.

Berlin, 9. September. Die Kaiserin trifft  
Donnerstag den 10. d. abends 8 Uhr, auf Wilhelmshöhe  
ein. Empfang findet nicht statt. Der Kaiser,  
welcher am 11. vormittags Röhrmoos verläßt, kommt  
mittels Sonderzuges abends 8 Uhr in Kassel an.  
Die Kaiserin beglückt ihren Gemahl auf dem Bahnhö-  
fe, wo dann, wie schon mitgeteilt, großer mili-  
tärlicher Empfang stattfindet. Vor dem Bahnhofe  
empfangen den Kaiser an der dort errichteten großen  
Ehrenpforte die Vertreter der Stadt. Im Dramen-  
schloß findet Vorstellung der Civilbehörden statt. Nach  
dem Festmahle hören der Kaiser und die Kaiserin  
vor dem Schloße die Serenade des Niederbessischen  
Sängerbundes an und begeben sich dann nach  
Wilhelmshöhe. Sonnabend den 12. beghnnt die  
Parade des 11. Armeecorps um 9 Uhr. Um 6 Uhr  
ist Parabetafel im Köhler Schloß. Sonntag den 13.  
um 10 Uhr findet Feldgottesdienst auf dem Bowling-  
green, 3 Uhr nachmittags Tafel bei dem Kaiser und  
der Kaiserin auf Wilhelmshöhe statt. 6 Uhr 30  
Minuten verläßt der Kaiser die Stadt und fährt  
nach Erfurt, um die Führung des IV. Corps zu  
übernehmen. Nach dem Manöverstich nimmt der  
Kaiser Quartier in Mühlhausen. Die Kaiserin reist  
nach Potsdam zurück. Am 19. Septbr. trifft der  
Kaiser wieder in Berlin ein. Das kaiserliche Paar  
begiebt sich dann nach Trierbach.

(Widerruf.) Die Gerüchte von einer  
bevorstehenden Neubesezung der 4. Arme-  
inspektion beruhen nach der Münchener „Allg.  
Ztg.“ auf einer der Begründung entbehrenden Com-  
bination.

(Zur Reform des Militärjustizwesens)  
schreibt die Münchener „Allgem. Ztg.“ ansehnend  
offiziös, die jüngsten alarmierenden Nachrichten ent-  
behrten, in dem verbreiteten Maße der Befürchtung. Die  
Verhandlungen darüber seien noch nicht so weit ge-  
gangen, um die Vorlage im Bundesrathe zum Ab-  
schluß zu bringen. Im übrigen glaubt das Blatt,  
daß über diesen Gegenstand auch während der An-  
wesenheit des Kaisers in München Besprechungen  
gepflogen werden dürften.

(Der bayerische Landtag) ist auf den  
29. September einberufen worden.

(Fürst Bismarck.) Rangam rückt die Zeit  
heran, wo der Reichstag wieder zusammentritt; da  
ist es nicht Zufall, wenn berichtet wird, daß Prof.  
Schwemmer den Fürsten Bismarck jede geistige  
Ueberanstrengung und namentlich jede Aufregung  
streng untersage. Fürst Bismarck wird seinen Sitz  
im Reichstage hiernach voraussichtlich nicht einnehmen  
und auch bei der Verhandlung der Handelsverträge  
nicht anwesend sein.

Die deutsch-freiwillige Partei für  
das Königreich Sachsen hat das Programm  
für die am 13. October bevorstehenden Wahlen zur  
zweiten Kammer veröffentlicht, welches mit Klarheit  
und Entschiedenheit die Forderungen aufstellt, die die  
Vertreter der freiwilligen Partei im Landtage zu  
verfechten gewillt sind. Aus der langen Reihe dieser  
Forderungen sei hervorgehoben die Einführung des  
allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts bei  
allen Wahlen, Sicherung des Wahlgheiminstituts  
und der Wahlfreiheit, Einführung einjähriger Finanz-  
perioden, Trennung der Kirche von Staat und Schule,  
allgemeiner obligatorischer und unentgeltlicher Volks-  
schulunterricht, Befestigung der Schatzsteuer, all-  
mähliche Aufhebung aller anderen indirecten Staats-  
und Gemeindefiscalabgaben, Reform der Gesandtschaften,  
des Vereins- und Versammlungswesens, Einführung  
von Verwaltungsgerichten, Verbilligung der Eisen-  
bahntarife, Einführung ungeschuldbiger Verurtheilten,  
Entschuldigungsplakat der Verwaltungsbeamten bei  
amtlichen Ueberschreitungen und sonstigen Pflichtver-  
letzungen, Aufhebung der sächsischen Gesandtschaften.  
Endlich will sie die Landesregierung ansprechen, im  
Bundesrathe ihren Einfluß zur Befestigung der  
Lebensmittelgüter geltend zu machen.

(Aus Aachen) wird gemeldet, daß der dortige  
Polizei-Präsident in Folge laut gewordener Klagen  
eine Regierungspolizei-Verordnung über  
die Brottagen vom 29. October 1888 in Erinnerung  
gebracht hat. Darin wird u. a. vorgeschrieben, daß  
das zum öffentlichen Verkauf ausgefertigte Schwarz-  
brot nur in bestimmten Gewichtsgößen  
ausgegeben werden darf, und zwar soll das ganze  
Brot acht Pfund, das halbe vier Pfund, das viertel  
zwei Pfund Landgewicht schwer sein. Seit dem  
Gefalle dieser Polizeiverordnung ist bekanntlich die  
Reichsgewerbe-Ordnung in Kraft getreten und mit  
ihz steht jene Vorschrift im Widerspruch. Nach § 73  
der Gew.Ord. können die Bäcker und Verkäufer von  
Brotwaren durch die Ortspolizeibehörde, also nicht  
durch die Bundespolizeibehörde, die Polizeiverordnung

angehalten werden, die Preise und das Gewicht ihrer  
verkauften Brotwaren für gewisse von denselben  
zu bestimmende Zeiträume durch einen von außen  
bestimmten Anschlag am Verkaufsort zur Kenntniß  
des Publikums zu bringen. Die Polizeibehörde ist  
zu einer Vorschrift über das Gewicht, in welchem  
Brot gegeben werden soll, nicht befugt, die dahin  
gehende Bestimmung der Landes-Verordnung würde  
daher selbst dann nicht mehr gültig sein, wenn die  
ganze Verordnung noch rechtskräftig wäre. Aber  
auch das ist nicht der Fall. Die ganze Verordnung  
ist, weil sie von einer Landespolizeibehörde erlassen  
ist, durch die Reichsgewerbeordnung hinfällig geworden.

(Der sozialdemokratische Parteitag)  
in Erfurt, für welchen anfänglich der 10. October  
in Aussicht genommen worden war, ist mit Rücksicht  
auf die am 13. October stattfindenden sächsischen  
Landtagswahlen auf den 14. October verlegt  
worden. Auf der Tagesordnung stehen außer dem  
Wahlbericht des Parteivorstandes (Berichterstatter  
Abg. Richter) u. A.) Beschlüsse über die parlamentarische  
Tätigkeit der Reichstagsfraktion (Abg. Wolfen-  
dörfer) und über die Taktik der Partei (Abg. Besel).  
Die Verhandlung des Programmwerkes wird Abg.  
Klein als Berichterstatter eintreten. Bei einem  
dieser Punkte der Tagesordnung wird wohl auch die  
Angelegenheit Wollmar zur Verhandlung kommen.

(Zur sozialdemokratischen Land-  
tagung.) Vor einigen Tagen besprach die  
„Kreuzzeitung“ in einem Artikel „Zur sozialdemo-  
kratischen Landtagung“ eine „neue Anweisung“  
zur sozialdemokratischen Agitation unter den Bauern,  
welche „kürzlich“ in den in Zürich herausgegebenen  
sozialdemokratischen „Jahrbüchern für Sozial-  
wissenschaft und Sozialpolitik“ erschienen  
sein sollte. Wie der „Vorwärts“ jetzt schreibt, ist  
diese „neue Anweisung“ im Jahre 1880 erschienen  
in einem von Dr. Ludwig Richter herausgegebenen  
„Jahrbuch zur Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“,  
welches bereits im Jahre 1881, nach nur zweifähriger  
Verlehen, wieder eingegangen ist. Wenn die „Kreuz-  
zeitung“ zu solchen Mitteln greift, um die sozial-  
demokratische Agitation unter den Bauern zu be-  
kämpfen, wird sie wenig Erfolg erzielen. In ihrer  
neuesten Nummer äußert sie sich über die Angelegen-  
heit noch nicht.

(Colonialpolitik.) Ueber die Ankunft  
einer englischen Expedition an dem Tschad-  
see im nordöstlichen Hinterlande von Kamerun  
werden von Paris aus Mittheilungen verbreitet mit  
der Behauptung, daß die Expedition in erster Linie  
gegen die Deutschen gerichtet ist, die man damit vom  
Inneren abweisen wolle. — Die Nachricht klingt  
höchst unwahrscheinlich und hat anscheinend lediglich  
die Tendenz, England und Deutschland in Mißstimmung  
zu versetzen und die Franzosen über den Unter-  
gang der Expedition Crampel zu trösten, die bekannt-  
lich gerade den Zweck verfolgte, den man jetzt die  
englische Expedition angeblich hat erreichen lassen. —  
Auch dem Togogebiet ist der „Kön. Ztg.“ ein  
Vertragsbrief zur Verfügung gestellt über die Station  
Mifaböhe. Der Stationschef Premierlieutenant  
Herold giebt darin Mißstimmung den Vorzug vor der  
Station Bismarckburg. Mißstimmung liegt an einer  
belebten Karawanenstraße; zur Ueberwachung der  
Stehen sechs dort 21 Hausknechte. Lieutenant  
Herold beschäftigt außerdem ein Personal von 26  
Bel-Arbeitern, 10 Anglo-Arbeitern, 1 Dolmetscher,  
1 Koch und einen Herrn Langenloß. Es ist auch  
der Anfang mit Kaffee- und Kakaopflanzungen ge-  
macht worden.

### Verweise.

\* (Uberglaube) Aus Turin wird der „Neuen  
Freien Presse“ geschrieben: Folgender Vorfall, der sich im  
benachbarten Flecken Montalto abspielte, beweist, wie tief  
noch unsere ländliche Bevölkerung in den Banden des über-  
gläubigen Heils. Ueber genannten Ort hatte sich ein schmerz-  
voller Gewitter zusammengelassen und der Wäcker hatte nach altem  
Gebrauch die Kirchen Glocken in Bewegung gesetzt. Der  
Pfarrer des Ortes, Maltetta, ein aufgestreifter Priester, ließ  
das Läuten als gefährlich einstellen und lud die jammervollen  
Bauern ein, in die Kirche einzutreten, wo er die Messe zu  
lesen begann. Nach wenigen Minuten hörten die Wäcker und  
der lautstimmende Donner auf, sobald alle anwesenden. Allein  
bald verpuffte sich der Himmel wieder und es begann die  
einige große Hagelkörner zu fallen. Das mußte die Seele  
des Himmels für die Einstellung des Gott wohlgefälligen  
Gebetgebetes sein! Ein drohendes Wärmelicht erhob sich  
Gegenüber dem Pfarrer und einer derselben, Marco  
Maggiolini, ein fanatischer Kopf, richtete auf den antwortenden  
Priester zu und vertrieb ihm mit den Worten: „Dies der  
Lohn für deine Gottlosigkeit, du lächerlicher Heil!“ einen  
Streich mit der Sense, welchen der Priester mit dem Arme  
auffing. Ein zweiter Streich traf die Stirn des Pfarrers,  
welcher von einigen Bauern neben ihm mit Hilfe von mehreren  
Mißhandlungen geschützt wurde. Zu dem Sturm hatte sich  
namentlich eine Frauenstimme bemerkbar gemacht, welche  
fortwährend sagte: „Gebet ihn, dem Gott, er hat ge-  
lassen!“ Die Frau war die Mutter Maggiolini's. Geheuer  
ist verständlich; man beschneidet, er sei im Orte selbst ver-  
borgen. Zu Stürzen wurden jüngst kein Wäcker der  
Wäcker und sein Sohn vom Hügel erschlagen.  
\* (Ueber ein schweres Schiffungsglück) wird dem  
„Neuesten Bären“ aus Mailand vom 7. d. M. ge-  
meldet: Die Bar „Fili“ von Hamburg nach Mailand  
gehend, ließ in der Nähe von Brambilla auf einer Felsen-  
bank und wurde total zerstört. Dreizehn Personen ertranken.

**Zeigen.**

über selbst...  
Familien-Nachrichten.

Für die rührenden Beweise der Liebe und Theilnahme nach dem Hinscheiden unserer theuren Entschlafenen vermögen wir unsere Trauerempfindungen in Worten nicht auszudrücken.  
Merseburg, d. 9. Sept. 1891.  
Eugenie Dehmar.  
Liddy Schlegel.

**Dank.**

Für die flehentliche Theilnahme bei der langen Krankheit und beim Begräbnis, sowie für den warmen Schutz des Sarges mit kräftigen Worten Friedr. Kossenthal, Lagermeister des hiesigen israelitischen Baus der trauernden Hinterbliebenen.

Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntniss, dass als Oudobrocker zu Schopau der Herr Theodor Siebert, als Gerichtsdiener in Ungerndorf bei Panitzsch Friedr. v. Crome und als Rechtsrichter in Döran der Herr August Bruns Land gewöhnt und von mir bestätigt und verpflichtet worden sind.  
Merseburg, den 4. September 1891.  
Der Königl. Landrath.  
B. H. H.

**Versteigerung.**

Sonnabend den 12. September er., vormittags von 9 Uhr ab, verbeigere ich freiwillig im Hotel zum goldenen Hahn hier eine große Partie Woll- und Schnittwaaren.  
Tag, Ger. Volls.

**Die diesjährige Obstausgabe**

in meinem Garten vor dem Kaufmännischen Waechter, Dorotheenstraße 10.

**Fahrrad**

(Rover), einmal gefahren für Mk. 125 bei Gustav Engel, Bethe Dörner 7.

**Säfer- und Gerstenstreifen**

abzugeben. Ed. Klaus.

**Gerstenstroh**

ab täglich Nachmittags von 4-5 Uhr in meinen Scheunen verkauft.

**Ein Preiswagen**

abzugeben. Neumarkt Nr. 54.

**Ein gutes, leichtes Arbeitspferd**

steht zum Verkauf. F. Feige, Genährstraße 7.

**Läufer Schweine**

sind zu kaufen in der Dampfmolerei Merseburg.

**Ein Läufer Schwein**

steht zum Verkauf. Dorotheenstraße Nr. 17 bei Schlichte.

**Ein Paar Läufer Schweine**

steht zum Verkauf. Tragarth Nr. 8.

**Bei Andertheilungen und eine gut erhaltene Nähmaschine**

sind umgänglich billig zu verkaufen. Wehl 12, 1. Etage.

**25 000 Mk., 20 000 Mk., 13 000, 10 000, 5 000 Mk. Münze, 5 000**

Marken durch G. Höfer, Merseburg.

**Ein Wohn- u. Stadel, Raume und ein nach Bedarf zu vermietend**

und zu beziehen. Genährstraße 7.

**Ein Stadel-Wohnung, 2 St., 2 St., 1 St.**

zu vermieten und am 1. October Cobaltauer Straße 6.

**Die 2. Etage in meinem Hause Dorotheenstraße 22**

ist zu vermieten und am 1. October zu beziehen. J. Hoffmann.

**Wohnstraße 9**

in eine gut möblierte Wohnung zu vermieten.

**Ein fein möbl. Zimmer**

mit Schlafzimmern zu Cartstraße 20 I.

**Formulare zu Zoll-Anhaltserklärungen,**

Bestellungen nach dem Ansatze, hält vor die Buchhandlung von Th. Rosner, Delstraße Nr. 5.

**Bedeutender Nebenverdienst.**

Jedermann kann jährlich mehrere Tausend Mark durch Verwendung seiner freien Zeit verdienen. Offerten unter B 7090 befordert Rudolf Mosse, Berlin SW. (K 3 451/8.)

**Grosse Geld-Lotterie** der Electrotechnischen Anstaltung Frankfurt a. Main. 4170 Geldgewinne, darunter Haupttreffer von 100.000 Mark, 50.000 Mark.

Die ganze Original-Lose à 5 Mark (Porto und Liste 20 Pfg. extra) versendet Electrotechnische Ausstellung Lotterie-Abtheilung, Frankfurt a. Main.



**Kupferne Kessel** fertigen und empfehlen solche billigt Gebr. Wiegand, Merseburg.

**Oehmig-Weidlich-Seife**

Aromatische Haushaltseife von C. H. Oehmig-Weidlich, Zeitz. (Seifen- u. Parfümerie-Fabrik (gegr. 1807). Beste und durch sparsamen Verbrauch billigste Wäsche. Siebt der Wäsche einen angenehmen aromatischen Geruch. Grösste Ersparnis an Zeit, Geld und Arbeit. Man mache mit dieser Seife einen Versuch und man wird nie mehr eine andere in Gebrauch nehmen. Alleiniger Verkauf zu Fabrikpreisen in Originalpacketen von 6, 3 und 2 Pfund, sowie in offenen Gewichtsstücken bei Frau Auguste Berger, Merseburg, Wlth. Milde, Kausberg, Herm. Ritter, do.

**Briefmarken für Sammler**

Sind wieder neu angefertigt und umfassen dieselben in großer, prächtiger Ausstattung. Oscar Donner, Papierhandlung und Buchbinderei.

**Achtung!**

Wir werden das unermittelte humoristische Material überliefert noch für unser „Volksbild“ zu verwenden suchen und laden den freundlichen Einsendern hierdurch besten Dank! Ergebenst Paul Wilsch - Hermann & Co.

**Verloben Sie sich nicht**

„Soll man heirathen oder nicht?“

gelesen haben. Diese wichtige aller Lebensfragen ist noch nie so geistreich und so gründlich behandelte worden. Gegen Entsendung von einer Mark und 10 Pf. für Porto (in Briefmarken) zu beziehen durch H. Conitzer Verlag, Berlin W. 62.

**Gründlichen Unterricht**

in Porzellan-, Seiden-, Aquarell- und Lackmalerei erhält ein intelligenten junger Mann, dem mehrere Diplome und Auszeichnungen zur Seite stehen. Näheres bei Gust. Lotz Nachfolger.

Marinire Meringe, sowie mehrerlei Speisekartoffeln sind im Ganzen und Einzelnen abzugeben. A. Krug, Oberaltersburg 11.

**Kindern** im Sommer nur Milch zu reichen. Ist sehr bedenklich. Bei Bezug von **Tempes Kindernahrung** kommt Milch nur und nicht doppelt! 20 Jähr. Grolne. \*) Packte à 80 und 150 Pf. bei Oscar Leberl.

**Eine Partie Postpapier** abzugeben. Delstraße 5.

**Heinrich Hessler, Oberbreitestr. 15 a,** empfiehlt sich zur Lieferung von Metall- u. Kautschukstempeln.



Sigill-Stampel für Kisten, Ballen, Fässer etc. Stampel und Siegel für alle Behörden in jeder Ausführung. Kautschuk-Typen zum Zusammensetzen von Worten - Numereure, Paginmaschinen Pestscheffe etc. Holzschritte, Blei- und Kupfer-Cliches für Buchdruck. Billige Preise. Musterbücher liegen in der Expedition des „Correspondent“ sowie in meiner Wohnung zur gefälligen Ansicht bereit.

**Deutsche Antislavery-Lotterielose**

empfehlen Otto Peckoll in Merseburg. 1/2 Preis, Orig. Loose 17 Mt., 1/2 Mt. auf Rechnung abh. Nr. u. „Bild“ a. Exped. d. Bl.

**Oberhemden,**

gut sitzend, nach Wunsch fertige mit jedem Schluss, große Auswahl in Einfäsen.

Herren-, Damen- und Kinderwäsche, jede Bekleidungsart liefert in sauberer Ausführung nur von erprobten Arbeitstischen billigt.

Ed. Zontgraf-Heber.

**Tanzstunde.**

Der dreijährige Unterricht beginnt für Herren Dienstag den 15. Sept. für Damen Freitag den 18. Sept., abends 8 Uhr, im Saale der „Fankenburg“. Weitere Anmeldungen werden entgegengenommen.

K. Ebeling, Schmalstraße 10, 2. Etage.

**Schöneberg's Restauration.**

Heute Abend Salzknochen.

**Leuna.**

Sonntag den 13. September Sternschieszen, wozu freundlichst einladet Friedrich Grasse.

**Theater in der Reichskrone.**

Freitag den 11. September. Nur diese eine Aufführung. Zum 1. Male. - Ren.

**Ein modernes Nischenbrüdel**

oder: Der Victimalkenndler und seine Familie! Dieses Volkstüch mit Gesang in 6 Bildern nach vorhandener Stoff verfasst von einem hiesigen Kunstfreund, für die hiesige Bühne arrangirt von Paul Wilsch.

Avls. Nur diese eine Aufführung.

**Gesang-Verein.**

Freitag Uebung im Tivoli. 7 Uhr Damen. 7 1/2 Uhr Herren Schumann.

**Wählerliste der Dommengemeinde.**

Vom 7. bis 21. September liegt die Wählerliste der Dommengemeinde bei dem Dommähler Wähler zur Einsicht aus. Reclamationen gegen dieselbe können nur während der 14-tägigen Auslagezeit angebracht werden. Am 21. September wird die Wählerliste geschlossen. Alle selbstständigen, über 21 Jahre alten Gemeindeglieder, welche wenigstens 1 Jahr aus der Dommengemeinde eingetragene sind, werden durch aufgefordert, sich bis zum 21. September zur Eintragung persönlich anzumelden. Anmeldungen nehmen die beiden Kirchlichen und sämmtliche Kirchenglieder des Doms jederzeit entgegen. Merseburg, den 7. September 1891. Der Gemeindevorstand des Doms.

**Schwendler's Restaurant.**

Aal in Gelée, Gänsefleisch in Gelée.

Die flutenmäßig notwendige zweite

**Generalversammlung**

des hiesigen Geflügelzüchter-Vereins im Betreff der Anstellung und der Anlagen findet Freitag den 11. September er., abends 8 Uhr, im Gaißhaus zum goldenen Hahn statt. Um recht zahlreichem Besuch bittet der Vorstand.

**Zur Zufriedenheit.**

Heute Donnerstag Schlachtfest, wozu freundlichst einladet E. Vogel.

**Dubold's Restauration.**

Heute Schlachtfest.

**Gesucht**

werden 2 bis 3 Leute zum Grummethauen auf einer großen Meile durch Martin, Reuten Nr. 18.

**Einen gefunden**

Arbeitsburschen sucht sofort H. Florheim.

**Eine Tagelöhner-Familie**

wird zum baldigen Antritt gesucht. Kriegergut Bösch (Oberhof).

Ein kräftiges Mädchen, um nebener vom Lande, findet bei uns lohnende Beschäftigung.

**Dampfmolerei Merseburg.**

Aufwartung für den ganzen Tag gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein ordentliches, gewandtes, älteres Mädchen für Haus und Küche mit guten Vorkenntnissen vorzugsweise nach dem 1. October gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Mädchen mit Stroh und Band und Knöpfe, ein bester Arbeiter sucht sofort und ein Einheimischer vorzugsweise finden gute Stellung durch Frau Volz, Oberbreitestr. 14.

**Unserm Freund**

Herrmann Z., dem Wirtshausbesitzer von „Ein modernes Nischenbrüdel“, ein donnerndes Hoch! so hoch Freitag die Reichskrone madt!

**Gefunden.**

Ein Tagelöhner gefunden worden. Annehmen in dem 1. Neumarkt Nr. 38.

Portenangebote mit 10 Mt. und einigen Pfennigen Inhalt verlieren. Gegen gute Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Dem Himmelsmann W. Friedler zu seinem heutigen Wirtshaus ein donnerndes Hoch, das das verdiente Lob aus Hiesigen-Feiern seinem Kartellfelle hilft und mit dem in Schürzenweid Bett befindlichen Volks tanzt. Ein Geländesänger.

Die Verlobung gegen die Ida Flor nehm ich hiermit zurück und erkläre dieselbe als ein öffentliches rechtsillegales Mädchen. Emma Forl.

# Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Aufgabe  
des Waarengeschäftes  
werden von heute ab die

## gesamten Bestände

des Lagers, auch die für den Herbst neu bestellten  
Stoffe, zu

## Ausverkaufspreisen

abgegeben.

Den Vorrath von

## Frühjahrs- und Herbst-Mänteln

stelle ich zu

 halben Preisen 

zum Verkauf.

Merseburg, den 1. September 1891.

# J. Schönlicht.

**Schienerwalzwerke und Eisenbahnverwaltung.**

Bei den verschiedenen Submissionen auf Schienen, welche in der letzten Zeit in Magdeburg, Bromberg und Breslau stattgefunden haben, ist ein englisches Eisenmehrfachband geblieben. Namentlich fällt sich der von ihm geforderte Preis bei der Direction Bromberg auf den meisten Strecken des Directionsbezirks beträchtlich niedriger als die niedrigsten deutschen Offerten. Bei Bromberg variierten die deutschen Forderungen zwischen 114,80 und 115 Mk. frei Wagon der rheinisch-westfälischen Hüten, während der englische Preis 120,50 bis 121 Mk. frei Wagon Stettin, Neufahrwasser, Wlawa, Remel betrug. Da von diesen Hüten aus die Eisenbahnfracht nach allen Bahndirectionen des Directionsbezirks um Vieles niedriger als von den deutschen Hütenwerken ist, so läßt sich annehmen, daß dem englischen Werke der Zuschlag erteilt wird. Ähnlich steht es mit Breslau. Die Engländer haben zu 118,50 frei Wagon Stettin, die schlesischen Hüten zu 120 ab Werk, die westfälischen zu 115 bis 116 ab Werk offerirt. — Bekanntlich bemühen sich die deutschen Werke, eine neue Coalition zwischen deutschen, belgischen und englischen Schienenfabriken zu Stande zu bringen, und die Aufstellung des Ministers, ob er die englischen Offerten berücksichtigt oder sie in der einen oder anderen Form zurückweist, wird hierfür entscheidend sein. Nachdem das letzte Kartell geschlossen war, stiegen die Preise rapide von 117,50 Bromberger Submission vom 7. Januar 1889) bis auf 165 Mk. (7. März, Magdeburg). Im Juli v. J. fielen sie, nachdem das Kartell in Süddeutschland eingegangen war, zwar auf 146 Mk.; aber die deutschen Werke trachten darauf, daß sie trotz der sinkenden Preise auf diesem Punkte beharrten. Erst die Entschlüsselung des Herrn v. Maybach, einem englischen Werke für die Magdeburger Direction den Zuschlag zu erteilen, brachte die deutschen Werke zu dem Entschluß, sich dem Weltmarktpreise etwas mehr zu nähern, wobei ihnen immerhin noch ein Vorsprung von 25 Mk. pro 100 Rthl., welche die fremden schlesischen Werke dem Reiche an Zoll zu zahlen haben, verbleibt. — Allerdings sind die jetzigen Preise ungenügend niedrig; wenn aber das von den deutschen Schienenfabriken erstrebte Kartell zu Stande kommen sollte, so hat unsere Eisenbahnverwaltung kein Mittel mehr, sich den dann wieder rapide in die Höhe gehenden Forderungen der inländischen Werke zu entziehen; und es wird auch dann nicht erpart werden, daß sich die Zellen wiederholen, in denen sich die Werke von der deutschen Eisenbahnverwaltung 165 Mark bezahlten und gleichzeitig ihre Schienen nach dem Auslande für 80 bis 90 Mark lieferten. Denn die deutschen, belgischen und englischen Schienenfabriken sind die einzig potenten in der Welt; wenn sie coalit sind, ist Alleanz da, der ihnen ernstliche Concurrenz machen kann. Es sind nur noch einzelne englische Werke, welche dem Abschlusse eines neuen internationalen Kartells widerstehen; auch sie werden sich nicht mehr erheben, wenn sie sehen, daß die preussische Staatseisenbahnverwaltung wieder zu ihrem früheren Standpunkt zurückkehrt. Die rheinisch-westfälischen Werke sollen die Hoffnung hegen, daß der neue Eisenbahnminister eine andere Stellung zu dieser Frage einnehmen werde, als die war, zu der sich Herr v. Maybach in der letzten Zeit seiner Amtstätigkeit geäußert hat. Wer die Befürchtung nicht abweisen, daß sie vermessen genug sind, dabei auf mehr vermondschaftliche Beziehungen zu insultieren, welche zwischen dem Minister und einem Großindustriellen bestehen, der bei früheren Verhandlungen über ein internationales Schienekartell eine hervorragende Rolle gespielt hat.

Der jetzige Eisenbahnminister hat früher lange Zeit der Verwaltung der Rheinischen Eisenbahngesellschaft angehört und ist mit den Verhältnissen der rheinisch-westfälischen Industrie genau vertraut. Er ist ohne Zweifel auch sehr genau unterrichtet über die Coalitionen und Kartelle der Eisenindustrie und des Bergbaues, welche zum großen Theil ins Leben gerufen sind, um der Eisenbahnverwaltung höhere Preise bieten zu können, als der Lage des Weltmarktes entspricht. Unter dem jetzigen Minister wird es nicht mehr vorzukommen können, daß ein Ministerialdirector im Abgeordnetenhaus erklären kann, dem Ministerium sei über ein Kartell, welches nothwendig viele Jahre lang bestand und der Staatseisenbahnverwaltung die Preise, welche sie für Schienen zu zahlen hatte, schiefste, nichts Sicheres bekannt geworden. Gerade darum glauben wir als sicher annehmen zu dürfen, daß in Zukunft nur das Interesse der Steuerzahler, nicht das einzelner, schon durch den

Zoll begünstigter Interessengruppen maßgebend sein wird.

**Zur Lebensmitteltheuerung.**

Wie sehr die offiziellose Presse gegenwärtig durch ihre Hege gegen die Getreidehandlung der Sozialdemokratie in die Hände arbeitet, wird treffend bargelegt in der „Frl. Ztg.“ „Die gegenwärtig bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung ist nicht denkbar ohne die Speculation und die Börse, den großen und den Zwischenhandel. Nur die Sozialdemokraten läugnen — wohl noch keine praktisch erprobte Gesellschaftsordnung — aber ein Staats- und Gesellschaftsziel, in dem es keine Speculation, keine Börse, keinen großen und keinen Zwischenhandel giebt. Wenn man diese Schrauben aus dem Mechanismus der bestehenden Ordnung herauszieht, fällt er seine Funktionen ein. Dagegen ist die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung sehr gut denkbar auch ohne Getreidebörse, sowie sie in so vielen anderen modernen Staaten thatsächlich besteht. Letzteren Scheit es uns, daß es den Vertretern der Regierung und der Regierung selbst viel besser anstünde, die Wahrheit einzugestehen, zu bekennen, daß die Zölle es sind, welche die Getreidepreise in Deutschland über den Stand der ausländischen erhöhen, und die Zölle abzuschaffen. Statt dessen bemüht sich die Regierung und ihre journalistischen Vertreter, den Sieg des Uebels weit tiefer, in den allen Staaten der bürgerlichen Wirtschaftsordnung gemeinsamen Handels-Institutionen zu suchen. Sollte es ihnen gelingen, dem volkswirtschaftlich ungebildeten Volke diese falsche Diagnose beizubringen, dann wird auch eines Tages an diese forderbaren Heilkränker aus dem Volke heraus die Forderung kommen, welche Heilmittel sie gegen die Krankheit auf Lager haben, und da sie solche nicht haben und nicht haben können, bleibt nur der Versuch mit der Sozialdemokratie übrig.“

Wer treibt durch Speculation und Zurückhaltung der Vorräthe die Getreidepreise in die Höhe? Darüber schreibt man der Frl. Ztg. aus Magdeburg auf Grund der Vorkommnisse auf dem Saatenmarkt am Montag: Bei den jetzigen überaus hohen Getreidepreisen sollte man glauben, daß jeder Landwirth befreit sein müßte, sein disponibles Getreide abzuverkaufen, ohne erst viel beim Preise um einige Rthl. zu sellen. Weit gefehlt. Ganz ebenso, als ob Roggen 150 Mk. und Weizen 180 Mk. kostete, so sellte man bei 240 Mk. um den Preis und zog schließlich die meisten Speculanten aus dem Markte. In diesen landwirthschaftlichen Kreisen ist man nämlich der Ansicht, daß die Getreidepreise späterhin noch mehr steigen werden und verlegt sich dementsprechend auf Awaranten, um nur ja nicht zu wenig einzukommen. Ähnlich magt man es mit den Kartoffeln; letztere werden abzüglich zumgehaltene, um nur ja nicht durch käufliches Angebot einen Preisbruch herbeizuführen. Das sind die staatsbehaltenden Preise, an deren Patriotismus noch unläuglich die offiziellose Presse appellirt im Interesse eines billigen Verkaufes der geernteten Kartoffeln, damit der armen Bevölkerung wenigstens dieses Nahrungsmittel nicht zu sehr verteuert werde. — Thatsächlich ist bei manchen staatsbehaltenden Großgrundbesitzern in nächster Zeit ein Nothstand zu erwarten, nämlich die liebe Noth, wo das viele Geld sicher unterzubringen ist.

**Probier und Umgegend.**

Bei dem am Montag stattgehabten Herbstrennen des Hamburg-Altonaer Radfahrer-Vereins gewann von Halle'schen Fahrern Willy Tisch sein vom Halle'schen Bicycle-Club die Dreirad-Ritterschaft von Hamburg-Altona und errang damit einen Wanderpreis im Werthe von 550 Mk. und eine massiv goldene Medaille. Er hatte vor dem übrigen Mitbewerber, darunter Herbst, Spitzig, Gschermann, Zimmermann u. s. w., einen Vorsprung von etwa 15 m. Im Dreirad-Vorgabefahren wurde Herr Tisch sein zweiter. Es begegnete ihm bei diesem Rennen der Unfall, kurz vor dem Ziele das rechte Pedal zu verlieren und er mußte deshalb seinen schon um eine Länge gefolgten Gegner Zimmermann aus Mannheim wieder verlassen.

Thüringischen Wäldern zufolge sind bei den Uebungen der letzten Woche zwei Soldaten den Strapazen erlegen, ein 94er vom Jenaer Bataillon und ein 32er.

Das „Frl. Tagebl.“ schreibt, die „Nordb. Ztg.“ habe den Hauptgrund für das Fernbleiben der weimarischen und gothaischen Kriegervereine von der Kaiserparade mit Unrecht im Plagmangel gesucht. Man habe ja Platz für große Tribünen und Wagen geschaffen. Die alten Krieger hätten jedoch zu allererst das moralische

Anrecht auf das Parabesfeld selbst. Das Blatt freut sich, daß die Frage jetzt hoffentlich zum prinzipiellen Austrage komme. Die Entscheidung des Kaisers, falls ihm die Sache vorgelegt werde, dürfte nicht zweifelhaft sein.

In Beuditz bei Weissenfels, wo bereits seit Jahren vorhistorische Grabstätten aufgedeckt wurden, sind wiederum in dem dortigen Kriegerlager Gräber mit menschlichen Skeletten aufgefunden. Ein dieser Gräber war mit rothen Sandsteinplatten ausgelegt. Es wurden außer Knochenresten auch eine Broncegange, mit grünem Edelstein überzogen, und Thongefäße ohne Ornamente gefunden. Beim Graben sind die Schädel der Skelette zertrümmert, so daß man aus denselben keinen sicheren Schluß auf die Race dieser Urbewohner Deutschlands machen kann. — Auch bei den Arbeiten bei der neuen Eisenbahnbrücke (Dreiecksbogenbrücke) sind Rippen, Knochen und Gewebe von Fischen, wie sie früher hier gehäuft, aus einer Tiefe von 10–15 Meter aus der Saale heraufgehoben.

Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich am Dienstag Mittag in Reibedurg bei Halle zugegetragen. Als der Gutsbesitzer K. mit zwei mit Viehfutter beladenen, an einander befestigten Wagen vom Felde heimkehrte, schwang sich, wie die Frl. Ztg. mittheilt, der 6 Jahre alte Sohn des Arbeiters Lange in die Hofställe des hinteren Wagens, um eine Strecke mitzufahren. In der Nähe des betr. Hofstalles verfuhrte nun der Knabe, von dem Wagen herab zu springen, er blieb indes hängen und kam vor den Rädern zu Falle, so daß ihm dieselben über den Unterleib hinwegzogen. Der auf dem Gutsbesitzer besessene Vater sprang schnell hinzu und hob den schwer verletzten Sohn auf, um ihn zunächst nach seiner Wohnung und von da nach der Halle'schen Klinik zu bringen. Dort wurde ein Beinbruch festgestellt, doch scheint der Knabe daneben noch innere Beschädigungen erlitten zu haben.

Ueber Zwischenhändler und Preistreiber macht die Geraer Ztg. vom vorigen Wochenmarkte folgende bemerkenswerthe Mittheilungen: Polizeibeamte in Einkleidung waren am Sonntage in aller Frühe dabei, die Zahl und die Personalien der Zwischenhändler, insbesondere der auswärtigen, auf dem Markte festzustellen, weil viele von ihnen der Preistreiber verdächtig sind. Wie schon mehrfach erwähnt, treffen letztere meistens mit fast leeren Wagen und Körben hier ein, kaufen in aller Frühe von den Großhändlern und Landleuten das Eingebrauchte preiswerth auf, machen Preis, verkaufen theuer und ziehen mit leeren Körben und voller Tasche auf Kosten der hiesigen Bevölkerung wieder heim, ohne daß sie zu Steuern irgend welcher Art herangezogen werden können und ohne daß sie auch nur die Eingangsabgabe bezahlen, denn diese ist bereits von den Großhändlern beim Passiren der Hofställe beglichen. Außerdem magen sie sich über die Waagen auf dem Markte breit, so daß es für die Landleute, welche ihre Erzeugnisse meistens in Tragkörben zu Markte schaffen, nicht selten an Platz zur Aufstellung fehlt. Der Zwischenhandel erreckt sich in erster Linie auf Gartenzeugnisse und Gemüse, welches in zweiter und dritter Hand um 1/4 und 1/2 des Preises in die Höhe geschraubt wird. Namentlich hat man diese Beobachtung bei den Gurkenhändlern gemacht. Wenn diese hier auf dem Markte eintreffen, werden sie von den Zwischenhändlern förmlich umlagert und haben ihre Waare bereits im Ganzen verkauft, bevor sie noch ausgepackt haben. Der nummehrige Besitzer, der sich nur zum Zwischenhandel des Sonntags hier aufhält, stellt sich einfach an den Wagen, macht den Preis, nach welchem die Preise der anderen Händler normirt werden und verkauft die Gurken sofort an Kleinhändler, die natürlich beim Einzelverkauf die Waare abermals vertheuern. Ebenso verhält es sich mit dem Obst. Wir wir hören, ist die Behörde entschlossen, diesem Treiben nach Möglichkeit mit dem an die Hand gegebenen Mitteln entgegen zu treten, was von dem großen Publikum dankend anerkannt werden wird.

Die Redaction des „Stahlrad“ in Leipzig hat für den 12. und 13. d. M. ein Radwettfahren über 500 Kilometer auf der Strecke von Leipzig über Bitterfeld und Wittenberg nach Berlin und zurück nach Leipzig, von da nach Dresden und zurück nach Leipzig ausgeschrieben. 27 der besten Radfahrer Deutschlands, auch einer aus Aßeln, haben sich dazu gemeldet.

**Localnachrichten.**

Merseburg, den 10. September 1891.  
\*\* Auf dem gestrigen Wochenmarkte wurden zu ersten Male in diesem Jahre Rebhühner in größerer Menge feilgeboten, so daß sich der Preis für ausgeputzte Exemplare durchschnittlich auf 75 Pf. stellte.

Beilage

\*\* Musikfreunde machen wir nochmals auf das heute Abend im „Tivoli“ unter gütiger Mitwirkung des Violoncellisten Herrn Fritz Zahn aus Leipzig stattfindende große Concert unserer Stadt-Papelle ganz besonders aufmerksam. Das Programm ist ein sehr reichhaltiges und verbürgt die bewährte Direction unseres Hrn. Musikdir. Krumbholz die beste Durchföhrung desselben.

\*\* Wegen der gegenwärtigen Lage des Getreidemarktes hat bekanntlich auch im Bereiche der Militärverwaltung eine thätliche Einschränkung des Roggenverbrauchs in die Augen gefaßt werden müssen. Die Bestimmungen der Cabinetsordre vom 25. Aug. d. J. lauten, der Kohn. Fig. zufolge, dahin, daß bis auf weiteres zur Herstellung des Soldatenbrotes nur Weizenmehl aus ein Drittel Weizenmehl mit 8 vom Hundert und zwei Drittel Roggenmehl mit 15 vom Hundert Kleie-Druck zu verwenden ist. Es sind zunächst Probenbäckungen angeordnet worden, nach deren Ausfall das Kriegeministerium nöthigenfalls eine andere Zusammensetzung des Mischesmehls feststellen kann.

\*\* Wichtige Bemerkung zur Pflege der Zähne! Kein Mensch, so schreibt der jetzt in Magdeburg ansässige Zahnkünstler L. Zahn in einem Dresdener Blatte, sollte verfahren, von Zeit zu Zeit seine Zähne von einem gewissenhaften Fachmann untersuchen zu lassen, damit falls schadhafte Stellen vorhanden sind, diese plombirt und so die Zähne im Dienste des Kauaktes erhalten werden. Wenngleich künstliche Zähne für die natürlichen einen recht vollkommenen und dauernden Ersatz leisten, hinsichtlich beim Sprechen als auch beim Kaum, so kann doch Niemand behaupten, daß dies ganz so vorzüglich der Fall sei, als mit den natürlichen. Ist man also seinen Zähnen frühzeitig eine zweckentsprechende Behandlung zuzuwenden, so erhält man nicht nur sein Gebiß in brauchbarem Zustande, sondern man entgeht manchem Uebelstande, der sich umgekehrten Falls einstellt. Sind die Zähne aber schon bereits verfallen, daß künstlicher Ersatz vorgenommen werden muß, so thue man bei Zeiten dazu, damit das Gebiß seine ursprüngliche normale Form nicht verändert, denn ist ein Zahn nur um einen seiner Nachbarn beraubt, so neigt er sich in die entgegengesetzte Seite, berührt in Folge dessen nicht mehr seinen Gegengahn, die Thätigkeit des Kauens kann an dieser Stelle nicht stattfinden und gelangen die Speisetheile nicht gehörig zerhackt und zermalmt in den Magen. Da nun der Magen nicht befähigt ist, Nahrungsmittel allein gehörig zu zerlegen, so muß der Nahrungstoff als fremder Körper im Magen reizen und üble Zustände hervorgerufen. Daher auch die Magenbeschwerden älterer Leute weniger vom Alter, als von der Zahnlosigkeit herühren. Wenn wir von Jugend an angehalten würden, auch unseren Zähnen, gleich anderen Körpertheilen, eine sorgsame zweckentsprechende Pflege zuzuwenden zu lassen, so würden nicht nur Zahnschmerzen von den Seitenreihen gehören, sondern ein jeder Mensch würde bei korrekter Lebensweise sich einer guten Gesundheit erfreuen können.

\*\* In der gestrigen Sitzung der Ferienkammer des Halle'schen Landgerichts wurde der Tischlermeister Julius Langer von hier von dem Vergehen gegen die Verordnung der königl. Regierung hieselbst vom Jahre 1867, betr. das Einsammeln öffentlicher Collecten, von Strafe und Kosten freigesprochen. Der Genannte hatte bei einer am 23. April d. J. in der Kaiserhalle hieselbst stattgehabten Volksversammlung zur Deutung der entstandenen Tageslofen ein Eintrittsgeld von 10 Pf. pro Person erhoben und war deshalb vom hiesigen Schöffengericht am 9. Juli dieses Jahres wegen Sammelns öffentlicher Collecten ohne Genehmigung des Oberpräsidenten zu einer Geldstrafe von 5 Mk. nebst Tragung der Kosten verurtheilt worden. Der Vorsitzende des königl. Landgerichts vermochte, wie in der Motivirung des Erkenntnisses mitgetheilt wurde, in dem Gebirgen eines Eintrittsgelds zur Deutung der Tageslofen kein Einsammeln einer „öffentlichen Collecte“ zu erblicken, auch könne ein Eintrittsgeldverbot aus dem § 6 der Regierungsverordnung über die Polizeiverwaltung vom Jahre 1850 nicht hergeleitet werden. Auf die Vernehmung von Zeugen wurde verzichtet.

\*\* (Theater in der Reichskrone.) Die nächste Vorstellung findet morgen, Freitag, statt und nächste wiederum eine Novität zur Aufföhrung, welche besondere Beachtung verdient. Herr Director W. I. Big hat im Verein mit einem hiesigen sehr bekannten Kunstföhrer ein Lebensbild verfaßt, welches sich „Ein Merseburger Aschenbrödel“ oder „Der Diebstahlhändler und seine Familie“ nennt. Es föhrt uns das Stück Scherz und Ernst aus unserer Stadt vor und haben beide Autoren nach sorgfältigen Beobachtungen ein hübsches Volksbild geschaffen, das, aus dem Leben gegriffen, gewiß großen Beifall hervorzurufen wird. Wir sind über-

zeugt, daß „Das Merseburger Aschenbrödel“ Zugkraft ausüben wird und wünschen der Direction hierzu besten Erfolg!

### Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt

Dem Kammerherrn Grafen v. Hohenthal auf Dölka ist die Erlaubniß zur Anlage des Komthurkreuzes des großherzoglich mecklenburgischen Hausordens der Welfenschen Krone erteilt worden.

§ Von der Strafkammer des Raumburger Landgerichts wurde am 7. d. M. in nicht öffentlicher Sitzung der Tischlergehilfe Friedr. Gustav Reßner aus Kötschau wegen Diebstahlsverbrechens zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Die gleiche Strafe erhielt an demselben Tage in Raumburg der 69 jährige Tischlermeister Louis Stange aus Bürgen, der sich ebenfalls gegen § 176. § des Strafgesetzbuches und zwar in 3 Fällen vergangen hatte.

§ Unterhalb der Mittelbrücke, im Fortreiter Scherzweg, ist am Dienstag ein männlicher Leichnam angeschwommen und gerichtlich aufgehoben worden. Derselbe muß schon längere Zeit im Wasser gelegen haben.

### Vermischtes.

\* (Eisenbahnunfall.) Zwischen Ultras und Saint Pol stieß am Montag ein Personenzug mit einem Güterzuge infolge solcher Weichenstellung zusammen. 20 Personen wurden verwundet. — „Wolfs Wägen“ meldet über den Unfall: Im Bahnhofe zu Waren lud am Montag der einfache Personenzug gegen den Breßlau; durch den Anstoß wurden gegen 20 Personen mehr oder weniger schwer verletzt.

\* (Zum Spandauer Raubmord.) Im Spandauer Amtsgericht wurde am Montag Vormittag ein junger Kaufmann aus Berlin verurtheilt, der mit dem Mörder Wegel am Tage nach dem Mord von Berlin nach Steintin in einem und demselben Coupe gefahren ist. Der Verbrecher gab sich diesem Passagier gegenüber für einen Geschäftshändler aus. Seine Hände vielen Krampfanfällen an. Wiederholt ist übrigens seit der Morthatte nach dem „Anf. d. d. Post.“ in Spandau der städtische Rath verübt worden, Drohbrieft an dortige Bürger zu richten. Am Montag erhielt ein Geschäftsmann in der Potsdamer Straße ein mit „Mordhelm“ unterzeichnetes Schreiben, worin ihm angekündigt wird, daß man ihn binnen acht Tagen niederstecken würde. „Sie wären auch Komplicen Wehels, es hätte Ihnen leid, aber die Zeiten sind nicht, und die bräunten Eiden.“ In demselben Schreiben ist auch noch die Ermordung eines Bürgers angeordnet worden. Der Drohbrief wurde der Polizei-Verwaltung übergeben behufs Ermittlung des Verfassers.

\* (Der große amerikanische Esfindor Gibson) ist unter die Dichter gegangen. Er ist gegenwärtig mit Hr. G. B. Lathrop an einem Roman beschäftigt, welcher die Wunder der Elektrizität verherrlichen soll. Der Zweck Gibson's ist, die Zukunft der Elektrizität, wie sie im 25. Jahrhundert das ganze menschliche Leben umgepflastert haben wird, zu schildern. Gibson will selbst Illustrationen zu dem Buche liefern.

\* (Der Reichspapstambler „Kanzler“) hat nach einer Meldung des „Reut. Bur.“ aus Santhar jenseits Santhar und Mozambique sich für ein Santhar jenseits Menschenleben sind nicht verloren gegangen. Eine bei „Vogel“ eingegangene Depesche aus Santhar bringt, daß der Dampfer „Gemin“ die Passagiere des „Kanzler“ nach Mozambique gebracht hat. — Der von Kapitän Pope geföhrte Dampfer „Kanzler“ war am 22. Juli in Hamburg in See gegangen und am 26. August in Dar-es-Salaam eingetroffen, von wo er zuerst nach Santhar ging, das er am 2. September zur Fahrt nach Lindi, Mozambique und Delagoa Bay, die er am 10. d. M. erreichen soll, verließ. Der 3300-Tonsdampfer war auf der Fahrt von Mozambique nach Santhar in Hamburg erkrankt und lief als erstes der Deutschen Ostafrika-Linie erkrankten Schiffe am 22. November v. J. vom Stapel; seine erste Reise trat er am 4. März d. J. an. Er ist auf den Vinda Kilimanjaro gestrandet und bereits vollständig unter Wasser.

\* (Raubmord.) Aus Stodtholm, 8. Sept., wird gemeldet: Großes Aufsehen erregt die neue gemachte Entdeckung, daß der dreißigjährige Graf Bror Widner, von dem man annahm, er habe sich selbst das Leben genommen, von seinem jüngeren Bruder durch zwei Revolverkugeln getödtet worden ist. Der Mörder hat heute ein vollständiges Geständniß abgelegt. Er hatte den Bruder um ein Verlöbniß ersucht. Als dieser dasselbe verweigerte, erfolgte die Katastrophe.

\* (Wichtige Sache) haben dieser Tage Schmutzger an einer Frau genommen, durch deren Anzeige bei dem russischen Offizier der Grenzstation zu Pzergoßil ein ganz bedeutender Posten Seidenwaaren in die Hände der russischen Grenzsolatnen fiel. Sie haben, wie die Danz. Ztg. meldet, die Frau ermordet, ihren Leichnam mit Steinen beschwert und in eine Torsgrube geworfen.

(Die Querkranzkröte) herrscht nach einer Meldung aus Düsseldorf fort an Rhein. In Folge deren werden die Querkranzkröten auf dem Gebiete der Mikroskopie berühmte Forscher v. Söhlberg erbeutet an der erkrankten Querkranzkröte bisher unbekannt, kaum 7/8, am langen, aalartige Glieder von fast glöhriger Durchsicht. Derselben besellen auch die Haderkrötenfelder.

\* (Wolkenbruch) Gra., 9. Sept. Ein im Thale von Passail niedergegangener Wolkenbruch richtete ungeheure Verheerungen an. Ein Schwind ist von den Fluten fortgerissen und ertrunken. Der Orger Ulrich Winter und dessen Bruder wurden vom Hochwasser überfluthet, ersterer verschwand hiebei in den Fluten, der andere rettete sich. Man glaubt, daß noch mehrere Menschenleben verloren gegangen sind.

\* (Ueberraschung.) Im Lager zu Berolico ist Dienstag Morgen ein so dichter Nebel, daß ein Artillerie-Kapitän den Dampfstromweg nicht bemerkt und von demselben überfahren wurde. Der Unglückliche war auf der Stelle todt.

(Ein entsetzliches Brandunglück) hat sich am Sonntag Morgen in Oppenau, einem kleinen Städtchen am Fuße des Kniebis, ereignet. Auf noch unangeföhrte Weise gerüth das Wohnhaus und die Schenkstube des Wirths

Franz Müller, sowie die Brauerei „Zum Kartaus“ in Brand, wobei drei Säger und ein Brauereiföhrer den Flammen zum Opfer fielen.

\* (Ordnung.) In der Stadt Wöhlischen-Bodolitz, Gouvernemente Bobolitz, richtete am Dienstag mehrere Stunden während der Ordnung für räuberische Verheerungen viele Häuser wurden niedergebrannt, die Böder, die Kreuze auf den Kirchen getrennt, die am Markt gelegenen Kaufhäuser wurden umgeworfen. Sedß am 2. d. M. Der Zerstörer antendte Schiffe wurden total getrennt.

\* (Die Kisten von) Kärnten in Schweden einen besonders guten Boden zur Verbreitung zu haben. Bis aus Etübe gemeldet wird, sind 7/8 der Mannschaften des Westgötharegiments an derselben erkrankt. Vom Starob regiment sind 100 Mann von der Krankheit erkrankt.

\* (Gesältsche Cupons.) Bei der Oesterreichisch-ungarischen Bank in Wien endete man dieser Tage bei zwei dort eingelieferte Aprilcupons (Ordnungsnr. 4000 Betrag 20 Gld.) der vierzigjährigen 40-jährigen Kupons Briefe der Bank diese Handbriefformen teurer. Der Kupons wurde als Fallum erkannt, und bei einer genaueren Revision der rückerhaltenen gleichen Cupons dieses Betrag, daß 200 Mann von 4400 Gld. betrogen ist. Die Wiener Polizei ermittelt darauf, daß Grund von vertriebenen Wiener Wechseln und Bankgesältschen zu je 4, 8 oder 9 und 17 Stück ausgehoben und dem Bank eingeliefert worden waren, wo man sie nicht lediglich als Fallsumme erkannte. Die Oesterreichisch-ungarische Bank hat eine Prämie von 3000 Gld. auf die Erhaltung der Fälligkeit geleist. Cuponsfälligkeiten bei österreichischen Papieren sind in den letzten Jahren wiederholt im Ausland vorgekommen. Die letzte geschah 1888 in der Stadt mit den 1888 Novembercupons der Notenbank. Damals wurden die Fälligkeiten auch in Wiener Wechseln jedoch nicht in 1000 Mann von 4400 Gld. betrogen, sondern gleichfalls photographisch hergeföhrt. Die geföhrt Ornamente betriff, ähnliche Fehler wie diese, was die beide herstellte. Trotz der damals ausgeföhnten Beschlagnahme von 1500 Gulden wurde der Täter nicht ergriff. Auf die Ermittlung der Fälligkeit wird großer Werth gelegt, da die österreichisch-ungarische Bank hat zu diesem Zweck eine Beschlagnahme von 3000 Gulden ausgeföhrt.

(„Jüdischen Himmel und Erde.“) Eine entsetzliche Zufahrt haben am Sonntag Abend zwischen 7 und 8 Uhr der Berliner Reichshof, Herr Hofmann in Braunköhlern gemacht. Er schloß sich der Fahrt an, um einen Mann mit dem Fallsturm vorzuführen. Die Luftfahrt ging glatt von statten. Der Ballon stieg um so rascher empor, als bald Ballast (Sand) ausgemessen wurde. B. grüßte auf dem Rande der Gondel stehend, die unten herabenden Zuschauer. Man sah auch mit dem Fernrohr zwei Mal Ballonblätter aus dem Ballon niederfallen. Inzwischen hatte dieser eine Höhe von etwa 3000 Meter erreicht und es wurden trotz ziemlich kühnen Windes in den oberen Luftschichten (5000 Fuß) die Vorbereitungen zum Absteigen getroffen. Als dieser um etwa 7 1/2 Uhr erfolgte, hing der Schirm fähig am Ballon nieder und wurde ziemlich heftig gegen die Gondel geschlagen. Ein starker Entzündung. Der Schirm in ein letztes Mal nicht, sondern hing im nächsten Augenblick etwa 20 Fuß höher am Ballon, war also zerföhrt und hängen geblieben. Er schwebte jetzt zwischen Himmel und Erde und hätte zerfallen müssen, wenn die Fessel welche ihn aufhielten noch mit der Gondel verband, sich löste. Für einen Augenblick war die Gondel über der Höhe, und Hofmann hing regungslos etwa 40-50 Fuß in festerer Richtung unter der Gondel. Nach wenigen Sekunden aber ging B. an's Rettungswort. Er zog B. langsam soweit in die Höhe, daß er die Fesseln zerreißen konnte, daß wenigstens der Starb Hofmann in die Höhe verschwand. Nach Lösung dieser festerlichen Aufgabe öffnete Hofmann das Ventil des Ballons, der nun mit großer Ueberraschung der Erde aufsteigt, die nach etwa fünf Minuten bei Quercum glänzend aufsteigend wurde. — Ein weiterer Unglücksfall bei dem Aufstieg eines Luftschiffers wird aus Newport vom Montag gemeldet: Als in Florida (Guldoles) die Luftschiffen Frau Kleber bei einer Ballonfahrt sich mittelst Fallsturm zur Erde lassen wollte, ging der Schirm nicht auf und die Luftschiffen stürzte aus einer Höhe von 5000 engl. Fuß in den See von Florida. Sie wurde bestimmungslos aus dem Wasser gezogen; ihr Tod ist wahrgeföhrt.

(Doch die Welt.) Seit mehr als 8 Jahren ist der früher in Schleswig-Holstein lebende Herr Georg Jörgens an der einzigen deutschen Schule auf der Insel Japart beschäftigt. Am 8. Juli hatte Jörgens die Ehre, auf besonderen Befehl der neuen Königin der Sandwischen, die den Namen Mikulofski d. h. Himmelstiefe führt, der dieselben die preussische Nationalhymne nachträglich aus 100 deutschen Kinderreihen ertönen zu lassen. Der Befehl der weißen, gelben, und schwarzen Bevölkerung war ein einhelliger; die dunstbläuliche Sperdstein war von dem Vortrage so angenehm berührt, daß sie Jörgens die Hand reichte und ihn zur Erde lud. Dann wurden ihm die jugendlichen Träger guppenweise vorgeföhrt, während das auf Eingeborenen bestehende Musikcorps die „Macht am Rhein“ spielte. Der Dirigent dieser Musikcorps heißt Berger, ist ebenfalls ein Deutscher, ein ehemaliger preussischer Staatsdiener und schon seit 70er Jahren dort tätig.

(Woblinger Statistik der Erde.) Prof. Dr. Fr. v. Zurflöhe konstatirt in dem oben erwähnten Jahrbuch 1891/92 der von ihm herausgegebenen „Geographisch-ethnographischen Tabellen“ (Verlag von B. Neumann in Frankfurt a. M.), in welchem bereits die Resultate der Erde (1890 a. M.) und Anfang 1891 der meisten Staaten Europas sowie in Indien, und den Vereinigten Staaten vorgekommenen Neubefölgerungen aufzuführen, daß die Befölgerungen eine neuerliche große Zunahme der Bevölkerung der Erde ergeben haben. Im Jahrbuch 1890 war die Gesamtbevolkerung der Erde mit 1618 Mill. verzeichnet, gegenwärtig wird aber dieselbe auf 1654 1/2 Millionen Menschen geschätzt, wonach im Durchschnitt auf den Quadrat-Kilometer 11 bis 12 Menschen entfallen. Die Bevölkerungszahlen der einzelnen Welttheile sind folgendermaßen angeführt: Europa 558,2 Mill. (36,9 auf den Quadrat-Kilometer), Asien 310 Mill. (19,3 auf den Quadrat-Kilometer), Afrika 206 Mill. (6,9 auf den Quadrat-Kilometer), Amerika 124,5 Mill. (3,3 auf den Quadrat-Kilometer), Polynesien 5,3 Mill. (0,59 auf den Quadrat-Kilometer, oder etwa 6 auf 10 Quadrat-Kilometer) und in dem Polar-Gebiete 80.000 Menschen auf 4,5 Mill. Quadrat-Kilometer.

Correspondent.

Wöchentliche Beilage: Unverändertes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis: pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark 20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

No. 179.

Donnerstag den 10. September.

1891.

Das internationale Institut für Völkerrecht.

In Hamburg ist gegenwärtig das internationale Institut für Völkerrecht (Institut de droit international) in seiner 13. Sitzung versammelt. Es ist ins Leben getreten 1873 durch Bluntschli und den belgischen Rechtslehrer Rolin-Jacquemyns, die nicht etwa zuerst erkannten, daß es wünschenswerth sei, eine Gelegenheit zur persönlichen Aussprache und Verhandlung über völkerrechtliche Fragen zu schaffen, sondern die das schon längst Erkante in die Wirklichkeit übertragen. Bluntschli und Rolin-Jacquemyns verhandelten zunächst miteinander über die zweckmäßigste Form, in welcher der Plan verwirklicht werden könnte, und als sie sich im Wesentlichen einig geworden waren, gewannen sie die Zustimmung eines Landsmannes Franz v. Holtendorff, des Italieners Mancini, des Schwizers Moynier und des Amerikaners Carlos Calvo und in deren Namen versandte Rolin-Jacquemyns im März 1873 eine Einladung an sämtliche Autoritäten auf dem Gebiete des Völkerrechts zur Mittheilung der Richtung eines wissenschaftlichen internationalen Instituts für Völkerrecht. Was sie bezweckten, geht aus dem Briefe aus einem Briefe hervor, in welchem Bluntschli dem Großherzog von Baden Mittheilung von dem Plane macht. Es heißt da: „Wenngleich die Wissenschaft die Macht nicht hat, die aufgeregten Lebensverhältnisse der Völker und ihrer Regierungen zu ihrer Beachtung des Völkerrechts anzuhalten, so übt doch das wissenschaftliche begründete und klar ausgesprochene Rechtsbewusstsein einen wohlthätigen Einfluß aus auf die stieblichen Beziehungen der Nationen; es hilft auch, Zweifel und Streitigkeiten unter den Regierungen richtig auszugleichen und trägt selbst im Kriege Einiges zur Ermäßigung der großen Gefahren für die Menschheit Aller bei. Die Schaffung eines dauernden Organs, welches dem Rechtsbewusstsein der civilisirten Welt zum Ausdruck dient, kann daher für die Menschheit segensreiche Folgen haben, wenn dasselbe im rechten Geiste geschieht und das Organ mit richtigem Takte handelt. . . . Eine Akademie der Art bedarf zwar am wirksamsten zu werden, voller wissenschaftlicher Unabhängigkeit und Freiheit; aber sie kann auch nur dann wirken, wenn es ihr gelingt, bei den Regierungen und Völkern Vertrauen zu erwerben.“ Dieser Worten gemäß wurde in dem Statute, welches von Bluntschli ausgearbeitet wurde, als die Aufgabe des Instituts bezeichnet, durch Aussprache allgemeine völkerrechtliche Grundsätze die Kenntnis, Verbreitung und Fortbildung des Völkerrechts zu fördern, die Meinungen und in Streitfällen dem Saate rechtlich Gutachten zu ertheilen und je nach Umständen, soweit die Einsicht und die Autorität der Wissenschaft reicht an der Sicherung des Friedens und des freundlichen Verkehrs aller Nationen mitzuwirken und im Kriege für die Beachtung der völkerrechtlichen Schranken der Gewalt und für die völkerrechtlichen Pflichten der Humanität einzustehen. Aufgaben dieser Art können nicht gelöst werden durch eine Vereinigung von Personen, welche lediglich das gemeinsame Streben und die Absicht auf denselben Felde zusammenführen, um den Aussprüchen des Instituts die Autorität zu verleihen, die allein ihnen Beachtung bei den Regierungen und Völkern verschaffen kann, dürfen Mitglieder nur Männer sein, welche sich bereits durch wissenschaftliche oder praktische Leistungen um den Fortschritt des Völkerrechts Verdienste erworben haben. Demzufolge wurde bestimmt, daß das Institut seine Mitglieder selbst wählt, bzw. ergötzt und ihre Zahl höchstens 50 betragen soll. A wache liegenden Gründen wurde noch bestimmt, daß Diplomaten, welche noch als solche im activen Dienste sind, nicht zu Mitgliedern gewählt werden dürfen. Die formale Gründung des Instituts fand in Genéve am 20. September 1873 statt. Unter den ersten Mitgliedern befanden

sich aus Deutschland Bluntschli, Goldschmidt, Heffter, von Holtendorff und Ahrens, von denen nur Goldschmidt noch unter den Lebenden weilt und an der letzten Sitzung in Hamburg theilnimmt. Das Institut kann mit Genugthuung auf die 18 Jahre, welche seit seiner Begründung verlossen sind, zurückblicken. Die Versammlungen, die es gefast hat, haben stets als der Ausdruck der höchsten wissenschaftlichen Autorität allenthalben die verdiente Beachtung gefunden, wenn auch ein unmittelbarer Einfluß auf die Entscheidung derjenigen, die das faktische Völkerrecht machen, nicht immer erkennbar gewesen ist. Dennoch sind nach und nach manche bedeutsame Sätze, welche das Institut ausgehelt hat, in das internationale Recht formal aufgenommen worden. In Hamburg, wo die Arbeiten des Instituts unter dem Vorhitz des Professors Ludwig v. Bar, des freisinnigen Reichstagsabgeordneten, stattfanden, werden u. a. beraten: Das Recht der Zulassung und Ausweisung von Fremden, die Frage der Auslieferung, das Verhältniß gegenüber den Schiffsbesatzungen, die Rechtsverhältnisse des Binnenmeeres, die internationale Sanitätspolizei, die Unverletzlichkeit der Diplomaten und Consuln, wie man sieht, alles Gegenstände, welche gerade in der Gegenwart besonders Interesse beanspruchen dürfen. Man darf die Zuversicht hegen, daß die Hamburger Verhandlungen sich denen der früheren Sitzungen würdig anschließen und internationale Vereinbarungen über jene Fragen erfolgreich vorbereiten werden.

Politische Aderkalt.

Die Monarchenbegegnung in Oesterreich hat aufs Neue einen Beweis für die enge Verbindung zwischen Deutschland und Oesterreich geliefert, der nach außen hin auch voll anerkannt wird. Welche politischen Versprechungen staatsgefunden haben, wird die Folgezeit lehren. Bis jetzt hat nur verlautet, daß Verhandlungen über die Stellungnahme zur orientalischen Frage gepflogen worden sind.

Secre. Angesichts der Randgebungen und Drohungen, welche in der letzten Zeit aus dem Lager der Feinde des Friedens laut wurden, rufen sie die Beruhigung hervor, daß die Freunde des Friedens Hand in Hand zusammenstehen, vereint den Conventionalitäten der Zukunft entgegenzusehen. — Kaiser Franz Josef traf Montag Nachmittag in Begleitung des Ministers des Auswärtigen, Grafen Raimoff, und mit dem kaiserlichen Hofe in Wien ein.

In der Dardanellenfrage hat nach einer „Gerolth“-Melbung aus Rom der italienische Ministerpräsident Rudini den italienischen Botschafter in Konstantinopel telegraphisch angewiesen, in der Meerengenfrage in völligem Einverständnis mit dem englischen Botschafter, Sir W. White, vorzugehen, da die Interessen Englands und Italiens in dieser Frage ganz identisch seien. Die anderen Mächte scheinen sich zunächst noch abwartend zu verhalten zu wollen; doch wendet man auch in Deutschland bereits dem energischeren Vorgehen Russlands im Orient größere Beachtung zu. Die offizielle Londoner „Morningpost“ führt in einem Leitartikel über die Dardanellenfrage aus, wenn es scheinen sollte, daß, wenn Rußland oder die Türkei irgend eine Verletzung des Meerengen Vertrages beabsichtigen, es die Pflicht der Mächte, welche Einspruch dagegen erheben, sei, ihre Einwände einer allgemeinen Conferenz der Mächte, welche diesen Beitrag unterzeichnet haben, zu unterbreiten.

Ueber die politische Bedeutung des türkischen Kabinettswechsels gehen die Meinungen noch immer auseinander. Während von deutscher und österreichischer Seite es noch als zweifelhaft hingestellt wird, daß der neue Großvezir die türkische Politik nun nach der strengsten russischen Richtung hin umwandeln werde, deuten die russischen Regierungskreise den Ministerwechsel unbedingt auf einen Erfolg des Zwischensatzes, da Dewad Pascha notorisch unter dem Einflusse des Balakoffmarschalls Schakir Pascha, dessen russenfreundliche Gesinnungen wohlkann sein, steht. Die letztere Auffassung dürfte auch die zurechnendere sein. — Eine offizielle Mittheilung aus Konstantinopel sucht dem Ministerwechsel jede Aenderung in der Richtung der ottomanischen Politik gegenüber der allgemeinen europäischen Politik abzupreden. Die Regierung des Sultans werde auch weiterhin von denselben Prinzipien, die sie bisher leiteten, befeuert sein, nämlich Fortschritt und Reformen im Innern, Frieden und gute Beziehungen nach Außen. — Dem Sultan übergab der deutsche Botschafter von Rabowitz gelegentlich der letzten Audienz ein Dankschreiben des Kaisers Wilhelm für das Auf dem Kaiser vom Sultan zur Erinnerung an den Aufenthalt in Konstantinopel überreichte Dolgemälde.

Kaiser Wilhelm in München.

Der Kaiser ist, wie schon kurz erwähnt, am Montag Abend 9 1/2 Uhr aus Oesterreich in München eingetroffen. Bei dem Hinzutreten des Sonderausmarsches gab eine Batterie mit 101 Kanonenschüssen Salut, die Kapelle des Leibregiments intonirte die preussische Nationalhymne und jubelnde Hochrufe erschallten. Sobald der Zug hielt, entfiel der Kaiser, in der Uniform des 1. bayrischen Ulanen Regiments, Kaiser Wilhelm II., König von Preußen“ dem Salonwagen und begrüßte mit wiederholten Uswarungen und Küßen den Prinzregenten, welcher preussische Uniform angelegt hatte. Nach dem üblichen Empfangsformalitäten befragten der Kaiser und der Prinzregent die sechsstündige offene Hofkapelle und begaben sich, von je einem Zuge der Kaiser Ulanen vor und hinter dem Wagen eskortirt, zu der auf der anderen Seite des Bahnhofs an der Gyrnsforts errichteten Tribüne der kaiserlichen Behörden. Hier wurde der Kaiser vom Oberbürgermeister v. Widnmann namens der Stadtgemeinde dem Kommanden, worauf der Kaiser mit kaiserlichen Worten dankte. „Ich bin“, so sagte der Kaiser, „meinen hohen Verbindungen, insbesondere Ihrer Prinzregenten sehr



den Schutz des europäischen Friedens bilden. Die oppositionelle „Republ.“ führt aus: „Die Losse manifestieren die Gefühle der Verbündeten“ und ihrer

Vertical text on the left edge of the page, partially cut off.